

Hundekot und Fehler der Vergangenheit

Wir begleiten Herausforderer Christian Walendsius beim Haustürwahlkampf in Atzbach

Von Timo König

LAHNAU. Es ist kalt. Gerade einmal zwei Grad Celsius zeigt das Thermometer am frühen Abend an. Für Bürgermeisterkandidat Christian Walendsius (SPD) spielt das keine große Rolle. In den vergangenen Wochen hat sich der Herausforderer an diese Temperaturen gewöhnt. Es gibt keine Ausreden. Denn bis zur Bürgermeisterwahl sind es nur noch wenige Tage. Bei knapp 80 Prozent aller Lahnauer Haushalte will sich der 44-Jährige bis zum Sonntag persönlich vorgestellt haben. „Das sollte auch klappen“, sagt er optimistisch.

Unterwegs im „schwierigsten Ort“

An diesem Tag ist Walendsius zum Klinkenputzen in Atzbach unterwegs, dem aus seiner Sicht wohl „schwierigsten Ort“, um Wähler für sich zu gewinnen. Weniger, weil Amtsinhaberin Silvia Wrenger-Knispel (CDU) im zweitgrößten Ortsteil der Gemeinde lebt, sondern mehr, weil einigen Dorfbewohnern die politischen Entscheidungen der Vergangenheit offenbar noch immer sauer aufstoßen.

Immer wieder fällt im Laufe des Abends das Stichwort „Amthof“ oder „Grundschule“, die vor mehr als einem Jahrzehnt in Atzbach geschlossen wurde. Damals war die amtierende Bürgermeisterin bekanntlich noch nicht im Amt, sondern ihr Vorgänger Eckhard Schultz. Ein Sozialdemokrat. Und genau das bekommt der Herausforderer zu spüren.

WAHL ZUM BÜRGERMEISTER

Lahnau (12. März)

Beispielsweise von einer ehemaligen Lehrerin der Grundschule. „Atzbach hat mit dem Amthof seinen kulturellen Mittelpunkt verloren“, schimpft die Rentnerin, für die es auch deshalb keine Option sei, ihre Stimme der SPD zu geben. „Ich verstehe ihre Argumente, aber ist diese Härte mir gegenüber wirklich angemessen?“, entgegnet



Endspurt im Wahlkampf: Wenige Tage vor der Wahl ist Bürgermeisterkandidat Christian Walendsius in Atzbach unterwegs. Gesprochen wird an der Haustür über verschiedene Themen. Als kleines Geschenk gibt es ein Vitalbrötchen mit einem Glas Marmelade. Foto: Timo König

der 44-Jährige und ergänzt: „Ich finde es nicht fair, mich für die Fehler meiner Vorgänger bezahlen zu lassen.“ Eine Aussage, die Wirkung zeigt. Die Präsente des Herausforderers, ein Gläschen Marmelade und ein Vitalbrötchen, nimmt die Frau gerne entgegen. Ob sie ihre Wahl-Entscheidung tatsächlich noch einmal überdenken wird, weiß nur die Rentnerin selbst.

Wenige Häuser weiter läuft es zumeist deutlich harmonischer. Eine ältere Frau habe sich bereits im Bus mit einer Bekannten intensiv über die Wahl unterhalten und versichert dem Herausforderer, ihm ihre Stimme zu geben. „Ich finde es toll, dass sie sich hier noch einmal persönlich vorstellen.“ In der Tat ist die Bürgernähe einer der Be-

griffe, der im Wahlkampf des SPD-Mannes häufig zu hören ist. Im Falle einer Wahl werde er alle drei Ortsteile gleich behandeln, versichert er einer anderen Frau. „Schließlich sind wir eine Gemeinde.“

Auf Empörung folgt Harmonie

Auch deshalb kündigt er an, seine öffentlich einsehbare Mobilfunknummer zu behalten. „Das sollten Sie sich aber noch einmal gut überlegen“, gibt ihm die Frau einen Rat mit auf den Weg. „Ich glaube, dass Sie sich sonst keinen Gefallen tun.“

Manche Gespräche dauern nur wenige Sekunden, andere erstrecken sich über viele Minuten. Mal geht es um Politik, mal um Privates. Ein

anderes Mal um beides. Für eine Frau nimmt sich Walendsius besonders viel Zeit, die sich an den Herausforderer gleich mit einer ganzen Reihe an Problemen wendet. Beispielsweise sei der Friedhof in Atzbach heruntergekommen, was früher nie der Fall gewesen sei. Dringend müsse dort das Eingangstürchen erneuert werden. Der Herausforderer nickt.

Ebenso sei es aus Sicht der Frau notwendig, zukünftig mehr Hundestationen an den Feldwegen aufzustellen. „Ich weiß, dass ein verantwortungsvoller Hundehalter immer ein Tütchen für die Hinterlassenschaften seines Tieres dabei hat. Trotzdem bin ich davon überzeugt, dass solche Stationen dabei helfen würden, noch mehr Leute da-

zu zu animieren.“ Auf den meisten Wegen seien solche Stationen oder Mülleimer überhaupt nicht zu finden. „Dabei kostet es doch gar nicht viel. Und die Gemeinde nimmt jedes Jahr Gelder durch die Hundesteuer ein.“ Walendsius nickt erneut.

Spätestens nach einer Stunde wird deutlich, was offenbar viele Atzbacher am meisten stört. „Wenn was gemacht wird, dann sind immer Dorlar oder Waldgirmes als Erstes dran. Wenn dann noch Kapazitäten und Geld vorhanden sind, erst dann kommt Atzbach.“ Es ist die Aussage einer Frau, die Walendsius mit einem Schmunzeln hinnimmt. „Glauben Sie mir, die Leute in Waldgirmes sagen das Gleiche über ihren Ort.“ Beide lachen.